



# Steyler Missionare

## Arnold Janssen Sekretariat Steyl

JAHRGANG 10 | NR.9 | SEPTEMBER 2016

MISSIONSHAUS STEYL | POSTFACH 2460 | D-41311 NETTETAL  
MISSIEHUIS ST. MICHAËL | ST. MICHAËLSTRAAT 7 | NL-5935 BL STEYL

### Arnoldus Familien Geschichte(n)

#### AUF DEM WEG ZUR GRÜNDUNG EINES MISSIONSHAUSES IN ÖSTERREICH

Das Missionshaus St. Michael in Steyl war auch für Österreich mitgegründet worden. So ist es nicht verwunderlich, dass Arnold Janssen bereits 1875 an die Gründung eines eigenen Missionshauses in Österreich dachte (Alt, Arnold Janssen, Analecta SVD – 81, Rom 1999, S. 223). Doch wurde ihm sowohl 1880 wie auch 1881 gesagt, dass für eine solche Gründung noch nicht der rechte Zeitpunkt gekommen sei. Bevor Arnold Janssen Ende April 1883 Rom verließ, besuchte er noch den ehemaligen Botschafter Österreichs beim Heiligen Stuhl, Graf Alexander von Hübner. Dieser riet ihm, sein Anliegen dem österreichischen Kaiser persönlich vorzutragen, und er gab ihm ein Empfehlungsschreiben an den Chef der kaiserlichen Kanzlei, Dr. von Braun, mit auf den Weg. In seiner Freude darüber sagte Arnold Janssen dem Grafen: „Ich war bisher noch unschlüssig, ob ich nach Wien gehen sollte. In diesem Augenblick entschlief ich mich dazu hier in Ihrer Wohnung. Sie haben mir den Schlüssel in die Hand gegeben, und ich will sehen, ob ich das Schloss damit aufschließen kann“ (a.a.O., S. 224). So machte sich Arnold Janssen am Abend des 23. April von Rom aus auf den Weg nach Wien. In Salzburg besuchte er den Erzbischof, der ihm die Adresse des Lazaristen P. Medits in Wien gab, mit dem Arnold Janssen schon früher korrespondiert, dessen Namen er aber vergessen hatte.

#### In Wien

In Wien nahmen die Lazaristen P. Arnold sehr freundlich auf. Am 29. April schrieb er an seinen Bruder Johannes in Steyl: „In Wien steht, wie es scheint, alles recht gut. Ich fand überall Entgegenkommen. Exzellenz Braun sagte mir, der Kaiser würde ohne Zweifel darauf eingehen. Vom Hr. Erzbischof in Wien habe ich bereits die Erlaubnis [einer Niederlassung] für die Erzdiözese Wien“ (a.a.O., S. 225).

#### Audienz beim österreichischen Kaiser

Am 7. Mai wurde Arnold Janssen eine kurze Audienz beim Kaiser gewährt. Es waren an dem Tag über 100 Audienzen geplant, so dass Arnold Janssen „nur ein Augenblick zur Verfügung stand“. In dem Augenblick aber überreichte er ihm das schriftliche Gesuch, in Österreich ein Haus für auswärtige Missionen gründen zu dürfen, ähnlich wie in Steyl. „Ich werde sehen, ob sich in dieser Sache etwas tun lässt,“ sagte der Kaiser. Er versah das Gesuch „mit der Allerhöchsten Signatur“, und so ging es an den Unterrichtsminister (Bornemann, Arnold Janssen, S. 202).

## **Der Unterrichtsminister und die Gründung**

Da der Kaiser seine Unterschrift unter das Gesuch von Arnold Janssen gesetzt hatte, war der Unterrichtsminister „verpflichtet, einmal Vortrag darüber zu halten“ (a.a.O.). Um das tun zu können, zog er zunächst Erkundigungen über Arnold Janssen beim österreichischen Botschafter in Den Haag ein. Dieser bezeichnete ihn als einen ‚eifrigen, frommen, strebsamen Priester, der nur dem Zweck seiner Anstalt lebt und sich in die Politik nicht einmischet.‘ Dann wünschte der Minister von Arnold Janssen, etwas Genaueres über den Charakter der geplanten Schule zu sagen. „Ist es ein Gymnasium, für das feste staatliche Bestimmungen vorliegen, oder eine Privatschule, die in ihrer Einrichtung ziemlich ungebunden ist? In jedem Fall müssen der Vorstand und die Lehrer der Schule österreichische Staatsbürger sein und ihre wissenschaftliche Befähigung nachweisen. Von der Staatsbürgerschaft kann der Landesschulrat in besonderen Fällen dispensieren“ (a.a.O.).

## **Frau Magdalena Leitner**

Bei diesem Besuch Arnold Janssens in Wien wurde nicht nur die schon länger bestehende Beziehung Arnold Janssens zu P. Medits belebt, sondern die unter der geistlichen Leitung von P. Medits stehende Frau Magdalena Leitner trat ebenfalls in sein Leben. Sie war in Böhmen geboren und kam als junges Mädchen ohne jegliche Schulbildung nach Wien, wo sie sich als „Handlangerin“ oder vielleicht auch als „Waschfrau“ ihren Lebensunterhalt verdiente. Auf Drängen von P. Medits lernte sie mit 30 Jahren noch Schreiben. Als Arnold Janssen sie kennenlernte, war sie 40 Jahre alt. Ihre Frömmigkeit war ganz auf die Verehrung Gott des Heiligen Geistes gerichtet. Fritz Bornemann beschreibt das Wirken von Frau Leitner so: „Herr Medits hatte eine Heilig-Geist-Bruderschaft an der Lazaristenkirche in Wien gegründet, die 1882 die päpstliche Approbation erhielt. Beide, die Bruderschaft und Frau Leitner, sorgen sich um die Verbreitung der Hl.-Geist-Verehrung, sehen eine besondere Beziehung zwischen dem Hl. Geist und dem Priester, beten um Mehrung der Priesterberufe und um Heiligung der Priester. Sie verehren Maria unter dem Titel der Unbefleckten Braut des Hl. Geistes. ... Frau Leitner kann durch die religiöse Welt der Bruderschaft beeinflusst worden sein. Es besteht aber auch die Möglichkeit, dass die Frau die Gebende war und Medits unter dem Einfluss der Gedankenwelt seines Beichtkinds stand. Die Frage bleibt offen“ (Bornemann, Arnold Janssen, S. 187).

## **Visionen der Frau Leitner**

Im Gebet hörte Frau Leitner häufig die Stimme des Heiligen Geistes, erhielt Aufträge von ihm für sich und andere. Oft „fesselte sie ein helles Licht,“ worin sie Kenntnisse erhielt, die sonst den Menschen verborgen waren. So sah sie ein Erdbeben voraus, das die Stadt Wien zerstören sollte. Aber „im Auftrag des Hl. Geistes hatte die Seherin mehrere Tage schwere Leiden auf sich genommen, um den Schaden abzuhalten; das Erdbeben trat am bezeichneten Tage ein, richtete aber keinen Schaden an“ (a.a.O.). P. Medits war im allgemeinen von der Echtheit ihrer Gesichte überzeugt, im Einzelfall aber zurückhaltend.

## **Arnold Janssen – Frau Leitner**

Es war bei seinem ersten Besuch in Wien, als er bei den Lazaristen wohnte, dass Frau Leitner ihn bei der Feier der Heiligen Messe sah und sehr von seiner Art der

Zelebration eingenommen war. Doch lernten die beiden sich bei diesem Besuch nicht persönlich kennen. Durch P. Medits lies sie aber Mitteilungen an Arnold Janssen ausrichten. Dieser hatte von Natur aus eine große Ehrfurcht vor allem, was eine Offenbarung Gottes sein könnte. Allerdings war er im ganzen den Visionen von Frau Leitner gegenüber „vorsichtiger und kritischer“ als P. Medits, so kritisch, dass Frau Leitner noch in diesem Jahr 1883 verärgert sagte: „Dieser hochwürdige Herr ist manchmal wie Saulus; er ist blind; er folgt Gottes Absichten nur stückweise“ (a.a.O., S. 188-189).

## **DIE NEUE ENGELKIRCHE IN STEYL**

### **Grundsteinlegung und Einsegnung der Unterkirche**

Am 25. März 1881 hatte der greise Bischof Paredis von Roermond den Grundstein zur Engelkirche gelegt, die eine Doppelkirche werden sollte.

Am 12. Mai 1883, am Tag vor Pfingsten, wurde die Unterkirche von Pfarrer Pennings aus Tegelen im Auftrag von Bischof Paredis gesegnet und am folgenden Tag, Pfingstsonntag, zum ersten Mal benutzt.

### **Die Einsegnung nach einem Bericht im Kleinen Herz-Jesu-Boten**

Am Pfingstfeste machten 76 Männer und Jungmänner in Steyl Exerzitien, und so lesen wir im Kleinen Herz-Jesu-Boten vom Juni 1883: „Ein Glück war es, dass wir am hl. Pfingstfeste unsere neue Unterkirche zum ersten Male benutzen konnten. Wie hätte unsere frühere Kapelle, die nicht einmal für die Bewohner des Missionshauses ausreichte, alle fassen können! Wir hatten in diesen Tagen zugleich die Gnade des 40stündigen Gebetes. Gewiss in würdigerer Weise hätte das neue Gotteshaus nicht eingeweiht werden können. – Möge es eine Stätte der Gnade werden für die Bewohner des Missionshauses selbst, sowie für alle, die dort beten und dem im heiligsten Sakramente verborgenen Heilande ihre Anliegen vortragen. Möge insbesondere das vereinte Gebet an jener Stätte einen reichen Gnadentau auf das arme, heidnische China herabziehen.“

### **Die Leitung des Kirchbaus**

Die grundlegenden Skizzen für den Kirchenbau wurden von dem zur Erzdiözese Köln gehörenden Priester Prill gemacht. Doch „die eigentlichen Baupläne“ zeichnete der Steyler Priesteramtskandidat und gelernte Schreiner Heinrich Erlemann. „Er leitete den ganzen Bau, indem er einwilligte, für zwei bis drei Semester seine Studien zu unterbrechen – ein Opfer, welches gewiss nicht gering war für einen jungen Mann, der bereits die Mitte der zwanziger Jahre überschritten hatte“ (H. auf der Heide, Die Missionsgesellschaft von Steyl, Ein Bild der ersten 25 Jahre ihres Bestehens, Steyl 1900, S. 87).

### **Eine ganz besondere Besucherin**

Unter den ersten, welche die heilige Messe in der neuen Kirche feierten, war eine ganz besondere Besucherin, die damals noch nicht ahnen konnte, wie bedeutend sie einmal in und für Steyl werden sollte: Hendrina Stenmanns, die spätere Mutter Josefa. Als sie erfuhr, dass die Gründung einer Missionsschwesterngesellschaft in Aussicht genommen worden sei und sie die ersten Kandidatinnen Helena Stollenwerk und Theresia Sicke sah, „regte sich der Wunsch, Ordensfrau zu werden und zwar

sich dem Dienste der Mission zu widmen, heftiger denn je“ (Assumpta Volpert SSPs, Mutter Maria Stollenwerk, Mutter Josepha Stenmanns, Steyl 1920, S. 50-51). Doch sollte es noch bis 1884 dauern, bevor sie in Steyl eintrat.

## **PRIESTER- UND DIAKONENWEIHE**

Am 19. Mai 1883 spendete Bischof Paredis von Roermond den Steyler Diakonen Nikolaus Blum und Theodor Bücken die Priesterweihe. Nach dem Tode Arnold Janssens wurde Blum sein Nachfolger und Bücken war für China bestimmt. Ebenfalls am 19. Mai erhielten die Steyler Seminaristen Erlemann, Limbrock, Laxhuber und Weber die Diakonenweihe. Laxhuber und Limbrock waren für China bestimmt; Limbrock sollte dann später der Gründer der Mission in Neuguinea werden.

## **EIN VORSCHLAG ZUM VIERTELSTUNDENGE BET**

Am 9. Juni 1883 machte P. Medits in einem Brief an Arnold Janssen den Vorschlag, dem Viertelstundengebet eine Anrufung an den Heiligen Geist beizufügen. Der Brief lautet: „Längst schon fühle ich mich innerlich angetrieben Ihnen zu schreiben; ... Ich fühle mich angetrieben, Ew. Hochwürden anzugehen, dass Sie doch auch den Heiligen Geist in Ihrem ehrwürdigen Institut recht warm verehren und anbeten möchten. Nicht umsonst hat Gott es gefügt, dass gerade am heurigen Pfingstfeste, wie ich es in der Zeitung las, in der neuen vollendeten Kirche (in Steyl) der erste Gottesdienst gefeiert wurde. Ihre Kirche ist den heiligen Engeln geweiht. Wer die Diener ehrt, soll der nicht um so mehr den König dieser Diener ehren? Und ist das nicht der Heilige Geist, der König der Engel im vorzüglichsten Sinne? Darum fühle ich mich angetrieben, Ihnen zu schreiben, ob es nicht angezeigt wäre, wenn Sie Ihrem so schönen Stundengebet noch die Anmutung beifügten: ‚Und sende uns vom Vater den Heiligen Geist! Lass uns seine heiligen Führungen klar erkennen und ihnen beharrlich folgen!‘“

### **Der Nutzen der Anrufung des Heiligen Geistes**

P. Medits fährt fort: „Alles Unglück bei den Priestern kommt ja eben daher, dass sie sich zu viel von ihrem eigenen Geiste und zu wenig vom Heiligen Geiste leiten lassen; ... Unmöglich kann aber Gott zulassen, dass eine Genossenschaft, deren Mitglieder jede Viertelstunde wie ein Mann rufen: ‚Sende uns vom Vater den Heiligen Geist!‘ eine Beute des bösen Geistes und eine Dienerin des Weltgeistes werde“.

### **Zusammenhang zwischen der Verehrung des Göttlichen Wortes und des Heiligen Geistes**

P. Medits schreibt: „Da Sie in Ihrer ehrwürdigen Genossenschaft das Verbum Dei [Wort Gottes] von Herzen verehren, anbeten usw., so möge es doch immer mit dem Gedanken geschehen: ‚Je ähnlicher mein Leben dem des menschengewordenen Gottes ist, um so mehr ist meine Seele vorbereitet auf den Empfang der sieben Gaben des Heiligen Geistes, und um so reicher werde ich die Gnadeneinwirkungen des Heiligen Geistes, dieses Königs des innerlichen Lebens, an und in meiner Seele erfahren!‘“ (Der Brief ist entnommen: H. Fischer, Tempel Gottes seid Ihr! Steyl 1932, S. 51-52).